

„Kontinuität macht sich bezahlt“

Die Schweizerin Marianne Grob ist seit 10 Jahren Galeristin in Berlin

VON CORINNA DANIELS

Wie fülle ich eine 26 Meter lange Wand? Natürlich keine Frage für eine Galeristin. Doch wenn verschiedene Künstler beteiligt sind, alles harmonieren und keiner untergehen soll, wird's schwierig. Besonders für eine Perfektionistin wie Marianne Grob.

„Ich träume sogar davon, dass alles richtig hängt“, sagt sie, die in Mitte dafür sorgt, dass nicht nur Trendgerichte serviert werden, sondern auch das Stille und Poetische seinen Platz findet.

Für ihre Jubiläumsausstellung hat sie 13 Stammkünstler ausgewählt und nahtlose Übergänge gefunden. Ein Holzteppich von Jo Achermann begleitet die ersten Schritte auf ein Video zu.

An der Wand entlang reihen sich Mischtechniken von Jochen Stenschke, Fotografien von Thomas Anschutz mit kontemplativen Motiven, Friederike van Duiven minimalistische Handschrift oder zarte Papierarbeiten von Alexander Johannes Kraut.

Den für seine großen, kosmischen Linoldrucke bekannten Künstler (geboren 1965) begleitet sie schon seit seiner Studienzeit an der Akademie in Stuttgart, präsentierte erste Werke in einer ihrer „Schwarzweiß“-Ausstellungen, die der Kunst der Zeichnung gewidmet sind und so etwas wie eine Institution darstellen. Die achte Ausgabe gab's im Frühjahr.

„Kontinuität, das hat sich auch bezahlt gemacht in all den Jahren“, erzählt die geborene Schweizerin. Dabei ist die stille, oft etwas spröde Zeichenkunst wahrlich kein leichtes Pflaster, wie die 46-Jährige aus Erfahrung weiß: „Sie spricht eine andere Klientel an, sehr sensibel.“

Es ist ihr aber wichtig, auch diese Kunst zu vertreten, wohl wis-

send, dass sie damit keine Verkaufsschlager landet. Etwas durchzusetzen, macht der willensstarken Frau Spaß. Konsequenter bietet sie neben ihrer Galerietätigkeit Beratung an, entwickelt im Rahmen von Art Consulting für Banken oder Firmen Bebildungskonzepte. „Banken lieben



Sie will, dass auch das Stille und Poetische in der Kunst seinen Platz auf dem Markt findet: die Galeristin Marianne Grob

„Nach fünf Jahren musste ich weg vom Südfern. Die Leute kamen nicht mehr. Viele Läden standen leer. Gebauer und Zwinger zogen nach Mitte. Wäre ich geblieben, würde es mich nicht mehr geben“, meint sie rückblickend.

Aufgegeben hat sie kürzlich ihr Luzerner Domizil. Weil sie nicht an zwei Orten gleichzeitig mit gleichem Engagement präsent sein konnte. Stattdessen will sie jetzt einmal jährlich „eine Ausstellung mit Eventcharakter“ in der Schweiz starten. Schließlich hat sie dort Sammler, die nicht immer 1000 Kilometer nach Berlin reisen wollen. So bringt sie die Kunst zu ihnen. Auf Messen in Köln oder Zürich und zu Hause.

„Man muss die Sammler verwöhnen“, sagt sie. Bei privaten Einladungen im kleinen Kreis mit ausgewählten Künstlern und Gaumenfreuden in der Galerie etwa. Darauf konzentriert sich die Kunsthändlerin im Augenblick. Eine „schöne Atmosphäre“ herrsche dabei, nicht so hektisch wie auf Messen, alles aufeinander abgestimmt.

In der Jubiläumsausstellung präsentiert sie die unterschiedlichsten Medien – Malerei, Skulptur, Video, Zeichnung, Fotografie. Vorwiegend abstrakte bzw. abstrahierende Arbeiten, die einen weiten Assoziationsraum öffnen. Die Preise reichen von 1200 Euro für einen Holzdruck von Friederike van Duiven bis 12 000 Euro für Helmut Metzners sagenhafte Puzzlearbeit eines wandfüllenden Triptychons aus Papierpartikeln.

Linienstraße 115, Mitte; S Oranienburger Straße; bis 9. September (Sommerpause von 1.-14. August!); Di-Fr 13-18, Sa 13-17 Uhr.

Die Galerie im Internet:
www.galeriemariannegrob.de

Die „School of London“ in der Galerie Sander

Francis Bacon, Frank Auerbach, Lucian Freud, Leon Kossoff – das sind die großen Namen, der „School of London“, jener britischen Kunst, die nach dem Kriege weltweit für Aufsehen sorgte, und deren Künstler zu den bedeutendsten des 20. Jahrhunderts zählen. Zwei große Werke von Francis Bacon (3 Mio. Euro plus), zwei Jahre vor seinem Tod geschaffen, sind der Hauptanziehungspunkt der Ausstellung. Francis Bacon gehört zu den Künstlern, die sich noch im Alter um die Weiterentwicklung in ihrem Werk bemühten, und so strahlen die Arbeiten eine beeindruckende Frische aus, gepaart mit großer Sinnlichkeit und Tiefe. Von Leon Kossoff beeindruckt sein 137x122 cm großes Werk „The Tube, Spring 1989“, das in schwirrenden Farbzügen die Dynamik des Transportmittels mit der Frühlingsstimmung in Einklang bringt. Hier erscheint Farbe ohne Bunttheit. Ein frühes Bild von Lucian Freud (1941) überrascht mit einer gewissen Naivität, und Frank Auerbach ist mit zupackenden Porträts aus verschiedenen Schaffensperioden dabei (von 95 000 Euro an). Gerhard Charles Rump

Tucholskystraße 38; S Oranienburger Straße; bis 28. August; Di-Fr 11-19, Sa 11-16 Uhr.



Leon Kossoff für 130 000 Euro in der Galerie Sander
REPRO: WEGNER